

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 22. 12. 1915

|Dr. Arthur Schnitzler

Wien XVIII. Sternwartestrasse 71

Sternwartestraße

22. 12. 1915.

Lieber und verehrter Freund.

5 Herzlichsten Dank für Ihre rasche Antwort^{v,v} und zugleich eine Aufklärung. Es ist mir gar nicht eingefallen eine ^{v»v}Anspielung^{v«v} zu machen, d^{Aa}e^{Vnn} das, worauf ich Ihrer Meinung nach angespielt habe, ist mir bis zum Eintreffen Ihres Briefes total unbekannt geblieben. Wenn ich diesen richtig verstanden habe, hat man Ihnen offenbar Aeusserungen in den Mund gelegt, die Sie niemals getan
10 haben. Mir ist gleich zu Anfang des Krieges ganz Aehnliches passiert. Von Freunden in **Russland** wurde ich in Kenntnis gesetzt, es sei in dortigen Zeitungen ein **Interview** erschienenen, in dem ich irgend einem **Journalisten** gegenüber die albernsten Dinge über **Tolstoi**, **Anatole France**, **Shakespeare** und **Maeterlin^vc^vk** geäußert hätte. Man riet mir dringend etwas dagegen zu unternehmen (was ich
15 anfangs nicht wollte), weil man in **Russland** all diesen Unsinn glaubte. Durch Vermittlung **Romain Rollands** liess ich nun in **Schweizer** Blättern eine Entgegnung erscheinen, in der ich versicherte, dass ich niemals ein Wort von all dem Widersinn geäußert und bald darauf stellte sich das Ganze auch als die Mystifikation irgend eines **russischen Winkelblattes** heraus. Hingegen wurde ich von gewissen
20 **deutschen** und **österreichischen**, selbstverständlich antisemitischen Blättern in der blödesten Weise angegriffen, weil ich es für notwendig gefunden hatte jene erlogenen Aeusserungen über die feindesländischen Dichter richtig zu stellen. Und noch bei Gelegenheit meiner letzten **Premiere** bekam ich es in irgend einem solchen, sich patr^{vi}otisch gebärdenden Journal zu lesen, dass mir das Organ für diese Zeit
25 fehle, wie ich ja schon zu Beginn des Krieges (wörtlich) »**Torheiten über unsere Feinde**« geäußert. Sie können sich also denken, lieber Freund, dass es mir schon a priori näher liegen müsste dergleichen Zeitungsgeschwätz anzuzweifeln als es auf Treu und Glauben hinzunehmen. Meine von Ihnen missverstandene Bemerkung aber bezog sich nur auf den Umstand, dass unseres Wissens in den
30 Monaten des Krieges die Presse aller neutralen Länder ihre Nachrichten – nicht nur über den Krieg selbst, sondern auch über die inneren Zustände **Deutschlands** und **Oesterreich-Ungarns** in reicherm Mass von der Entente als von den Zentralmächten bezog, sowie ich mich auch gedrängt fühlte **Freunde** in **Amerika** in diesem Sinne nach Möglichkeit aufzuklären (was übrigens zur Folge hatte, dass einer dieser
35 Privatbriefe ganz entstellt in ein **New-Yorker Blatt** und von dort wieder ^{v–v} noch entstellter in deutsche Blätter übergang. Also ich denke wir wissen beide wie viel wir von dem zu halten haben, was in den Zeitungen steht^{A·!v^v}^v)
Für heute nur so viel; mögen Ihnen die Feiertage lauter Gutes, insbesondere völlige Genesung bringen und uns allen eine gegründete Hoffnung auf die baldige Wiederkehr schönerer Zeiten, als wir sie nach dem augenblicklichen Stand der Dinge
40 hegen dürfen.

→?? [Fiktives Interview aus der
Russland
Kriegszeit], →?? [Journalist, der
fiktives russisches Interview ver-
antwortet] von Tolstoi, Anatole
France, William Shakespeare,
Maurice Maeterlinck

Russland

Romain Rolland, **Schweiz**

→[Russische Zeitschrift, in der
1914 gefälschtes Interview von
Schnitzler erschien]

Deutschland, **Österreich**

→Komödie der Worte. Drei Ein-
akter

→Komödie der Worte

Deutschland

Österreich-Ungarn

→**Eugen Deibel**, **Amerika**

→**New Yorker Staats-Zeitung**

Mit herzlichen Grüßen
Ihr allezeit freundschaftlich ergebener

[hs.:] Arthur Schnitzler

- O Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
Brief, 2 Blätter, 3 Seiten (Seite 3 mit Schreibmaschine paginiert)
Schreibmaschine
Handschrift: schwarze Tinte (Überarbeitung, Unterstreichung, Unterschrift)
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand auf dem ersten Blatt nummeriert: »39.«, das zweite Blatt datiert mit »22/12 15«
- D 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956, S.120–121. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1913–1931*. Hg. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1984, S.109–110.
- ¹⁸ *Mystifikation*] nicht ermittelt
- ²³ *Premiere*] *Komödie der Worte*, Uraufführung am 12. 10. 1915.
- ^{25–26} *Torheiten ... Feinde*] [O. V.:] *Komödie der Worte*. In: *Deutsche Tageszeitung*, Jg. 22, Nr. 517, 15. 10. 1915, S. 6. Als unmittelbare Quelle bietet sich die – möglicherweise von Hans Brecka gestaltete – Zusammenstellung *Kampf gegen den Theaterschund und Bühnenschmutz* ([O. V.], in: *Reichspost*, Jg. 22, Nr. 508, 28. 10. 1915, S. 9) an.
- ³⁵ *Privatbriefe*] Die ganze Angelegenheit ausführlicher in Schnitzlers Brief an Eugen Deimel, 25. 11. 1914 (Heinz P. Adamek: *In die Neue Welt... Arthur Schnitzler – Eugen Deimel Briefwechsel*. Wien: Holzhausen 2003, S. 210–211).